



Obwohl ich dem E-Book durchaus zugetan bin, stromere ich weiterhin gern durch die Buchhandlungen und lasse mich inspirieren. Die modernen Geschäfte haben ja auch nichts mehr mit dem spröden Bibliothekscharme vergangener Jahre zu tun. Sie bieten selbst dem Liebhaber diverse nützliche Navigationshilfen im Labyrinth des gedruckten Worts an. Die Kundenführung ähnelt dabei durchaus dem Internet, denn neben thematischen Wolken finden sich bannerartige Cross-Selling-Artikel und zwischen den Massen depressiver skandinavischer Mordgeschichten positionieren sich diverse Ratgeber für alle Lebenslagen und Problemstellungen.

Die Tische und Regale biegen sich förmlich unter der Last der vielen Hilfsmittel zur Bemeisterung des Lebens. Da selbiges ganz offensichtlich dichter und mit jedem Tag komplizierter wird, haben nicht nur Sachbücher mit guten Ratschlägen Hochkonjunktur, sondern das Coaching allgemein scheint zu boomen. Vermutlich sind sämtliche Umstände des Lebens dergestalt komplex geworden, dass wir den Alltag nicht mehr ohne kompetente Hilfe bewerkstelligen können. Man muss sich nur die Uniformen der Verfasser ansehen, um zu erkennen, dass die Autoren extrem erfolgreich sind und meist eine schwarze Hornbrille eines amerikanischen Herstellers als Zeichen ihrer Kompetenz tragen. Die Vita liest sich dann wie die Abfolge eines optimierten Computerprogramms.

Wer möchte nicht erfolgreich sein, den besseren Job haben und Kinder, die aufrecht mit dem Schulwappen auf der Brust durch die heiligen Hallen des Trinity Colleges schreiten. Schenkt man den Auskennern Glauben, dann lassen sich diese Ziele spielend durch Optimierungen erreichen, denn in jedem von uns steckt ein Superstar und der damit verbundene Wunsch nach dem perfekten Leben. Wer sich permanent steigert, schlummernde Talente hebt und Potenziale fördert, wird früher oder später großen Erfolg haben.

Das Problem ist nur, dass eine solche Einstellung unter Umständen ein schlechtes Gewissen ausprägen kann, da man den Dingen nicht mehr zu genügen scheint. Wer aus der Optimierung ein allgemeines Prinzip ableitet, muss sich über Frustration nicht wundern, denn selbst die herausragende Leistung ist im Hinblick auf die angestrebte gesteigerte Folgeleistung nicht viel wert. In gewisser Weise bringt es Nike mit dem Slogan „You don't win silver. You lose gold“ auf den Punkt. In unserer Selbstwahrnehmung möchten wir perfekt sein. Daher arbeiten wir uns an unseren Defiziten ab und versuchen ein möglichst breit gefächertes Leistungsspektrum aufzubauen. Hunderte Ratgeber helfen uns dabei. Da frage ich mich, ob das wirklich schlau ist, denn was hilft es einem Usain Bolt, wenn er seine Wissenslücken in deutscher Lyrik stopft? Bolt ist ein Ausnahmeathlet, der sein Tun und Handeln auf die eine Sache konzentriert, die er besonders gut kann, nämlich blitzschnell zu laufen. Wäre es nicht vielleicht wesentlich ökonomischer, die eigenen Stärken auszubauen, anstatt alle Kräfte in die Verbesserung der Schwächen zu investieren?

In einer Gallup-Studie wurden rund hundert Mitarbeiter befragt, wie sie sich im Unternehmen verbessern könnten. Das Resultat war banal, denn die große Mehrheit konzentrierte sich mit den Antworten auf die eigenen Schwächen. Das ist ja so, als sollte sich die deutsche Industrie mit der Optimierung der Schafzucht beschäftigen und Sibirien müsse Marktführer bei der Palmenaufzucht werden.

Verbesserung ist nicht per se etwas Schlechtes, aber eben nicht überall. Man muss nicht auf allen Gebieten und für alle Betrachter perfekt sein. Die wichtige Aufgabe für sich selbst besteht vielleicht eher darin, herauszufinden was man am besten kann. Ganz neu ist diese Einsicht nicht, denn das antike „Erkenne dich selbst“ versammelt die meisten Aspekte jener Fragestellung. Modern und eindringlich klingt die Einsicht heute so, wie es die anerkannte Coachin für Führungskräfte Dorothee Echter formulierte: „Weltmeister in einer Sache, statt Regionalliga in vielen Disziplinen.“

Oliver Block